

wichtigsten Grundlagen des abendländischen Christentums der Neuzeit. Die Ausschöpfung ihrer theologischen Substanz begann allerdings erst im 20. Jahrhundert (Przywara, Rahner, von Balthasar, Fessard). Die von Ignatius inspirierten systematischen Entwürfe gehen weniger von einer asketischen als vielmehr von einer mystischen Interpretation der Exerzitien aus.

Jacques Servais (Gregoriana Rom) hat schon 1993 eine Auswahl von Texten Hans Urs von Balthasars zum ignatianischen Exerzitienbuch eher von einem pastoralen und praktischen Interesse herausgegeben.

Von Balthasar ist in seiner Biographie wie auch in seinem theologischen Werk nicht ohne die Exerzitien des Ignatius zu verstehen. Er selbst hat das Ursprungserlebnis der Berufung theologisch in Kategorien der ignatianischen Exerzitien beschrieben. Auch der schmerzliche Bruch mit dem Jesuitenorden geschah noch einmal von den Exerzitien, das heißt von der Unterscheidung der Geister und vom absoluten Primat des Willens Gottes her. – Neben diesen biographischen Linien arbeitet Servais, und das ist das besondere Verdienst der vorliegenden Arbeit, die systematischen Linien heraus. Vom „Prinzip und Fundament“ der Exerzitien ist der Mensch auf Gott hin geschaffen. Daran knüpft sich ein Denken der „analogia entis“, die bei Ignatius beziehungsweise Balthasar als „analogia amoris“ und „analogia electionis“ zu verstehen ist. So verstandene Analogie steht in Opposition zu allen Formen des Monismus mit einem dämonischen Begriff des „Einen“, wie er teilweise in neuplatonisch orientierter Mystik zu finden ist. Von Jesus Christus, dem „universale concretum“, erfährt sich der Berufene auf die Kirche hin geöffnet und in die Welt hin gesendet. Diese ist Ort der Inkarnation und der Erlösung. Brennpunkte sind dabei der ignatianische Gehorsam (als Sendung) und die johanneische Liebe.

Servais eröffnet einen Zugang zu einem besseren theologischen Verständnis der ignatianischen Exerzitien wie auch zum Gesamtwerk von Balthasars. Das ist gegenüber psychologischen Reduktionen, die ihre anthropologischen und theologischen Voraussetzungen nicht reflektieren, von Bedeutung.

Die Stärke von Balthasars ist vielleicht auch seine Schwäche. Wenn Gott in allen Dingen und in der Zeit gefunden werden kann und soll, dann hat dies auch für die Gegenwart in kritischer und schöpferischer Weise zu geschehen. Gegenüber der grandiosen theologischen Schau bleibt der Blick auf die Gegenwart und auf den heutigen Menschen mit seinen Suchbewegungen, Fragen und Nöten eher schmal.

Linz

Manfred Scheuer

■ SINETAR MARSHA, *Die Sehnsucht ganz zu sein – Menschen, die das neue Leben mit Gott suchen*. Herder, Freiburg 1991. (256). Ppb. DM 29,80.

„Der Christ von morgen wird ein Mystiker sein“, dieses Wort wird Karl Rahner zugeschrieben, der vorausahnend den geistigen und religiösen Umbruch gespürt hat, welcher sich gegenwärtig vollzieht. Tatsächlich ist in vielen Bereichen, vor allem der westlich geprägten Welt, ein Auszug von nicht wenigen aus der Sattheit des Alltagskonsums festzustellen. Viele brechen auf in der Suche nach einem tieferen Sinn ihres Lebens, nach haltbareren Zielen als jenen, welche ihnen die Medien täglich vorgaukeln.

Diesem Aufbruch gelten die Gedanken, welche die amerikanische Psychotherapeutin M. Sinetar im vorliegenden Band, der den originalen Titel „Ordinary People as Monks and Mystics – Life-styles for Selfdiscovery“ trägt, darlegt.

Der Lebensstil der westlichen Konsumwelt bietet dem Menschen nicht das, was er eigentlich sucht, was seinem Leben den Sinn gibt, was es wertvoll machen kann. Daher brechen immer wieder Menschen aus und ändern ihren Lebensstil, um mehr zu sich selbst und zu Gott zu kommen.

In drei Teilen legt die Autorin diesen Weg nach Innen dar. Den ersten Schritt nennt sie den „mönchischen Weg“, die Lebensweise einer Selbst- und Sozialtranszendenz, „mehr Zeit zur Besinnung, zum Studieren und Tasten nach seinem wirklichen Selbst“ (59). Der Bezug zum Mitmenschen darf in diesem Stadium nicht ausgeschlossen werden, vielmehr soll es zur Entfaltung der Agape kommen. Im zweiten Schritt wird ein Weg der „Gipfelerfahrung“ und aus ihr heraus zur Erleuchtung und Umwandlung in „sein höheres Selbst“ versucht, in dem der äußere und innere Weg verschmilzt (123). Im dritten Schritt, im „ganzheitlichen Weg“, soll jener „innere Abstand von allem, was uns entfremdet, aus dem heraus der Mensch tatsächlich fruchtbar mitten unter den anderen Menschen leben kann, wobei er gleichzeitig in jenem ‚Fundament der Ganzheit‘ verankert ist“ (201), gefunden werden.

Die von der Autorin vorgezeichneten drei Wege sollen für alle gangbar sein, denn monastisches Leben und Mystik werden in einem ziemlich weiten Sinn gefaßt. Wenn auch Anklänge an christliches Mönchtum oder christliche Mystik aufscheinen, so verbleibt doch das Bemühen im allgemein Religiösen und zudem vom Menschen Erstrebaren. Zudem wird neben einem gewissen willensmäßigen Akzent ziemlich stark das Gefühlsmoment einbezogen (vgl. bei den „Gipfelerfahrungen“). Das soll aber den pädagogischen Wert des Gebotenen keineswegs mindern.

Linz

Josef Hörmänner